

Zu Hause auf dem letzten Weg

Weyarner Hospiz Domicilium begrüßt neues Palliativ-Gesetz – Fortbildung startet im April

VON KATHRIN SUDA

Weyarn – Wenn das Leben zu Ende geht, der eigene Tod in absehbare Nähe rückt, haben viele nur einen Wunsch: Sie wollen daheim sterben. Das bestätigt auch das Ergebnis einer Umfrage der Bertelsmann-Stiftung. Doch die Realität sieht meist anders aus. Nur 20 Prozent wird dieser Wunsch bislang erfüllt, 80 Prozent sterben in Krankenhäusern und Pflegeheimen. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Angehörige sind schnell überfordert, wenn der geliebte Mensch Schmerzen hat und Qualen erleiden muss. Ärzte verweisen schnell auf Krankenhäuser. Und noch gibt es zu wenige mobile Palliativteams, die die Sterbenden zu Hause betreuen können. Ende 2015 beschloss der Deutsche Bundestag das Gesetz zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland (HPG), im Januar trat es in Kraft. Es sieht vor, dass Betroffene unkompliziert Leistungen ambulanter Palliativteams in Anspruch nehmen können. Die Krankenkassen übernehmen pro Tag 255 Euro, 57 Euro mehr als zuvor, für die Versorgung Sterbender.

Während ein Netzwerk für ambulante Palliativversorgung in der Region noch aufgebaut werden soll (wir berichteten), geht das Weyarner Hospiz Domicilium einen Mittelweg. Es schlägt seit mehr als zwölf Jahren einen Bogen zwischen Krankenhaus oder Pflegeheim und den gewohnten vier Wänden. Im Domicilium können sich



Sie haben sterbende Menschen und ihre Bedürfnisse im Blick: Helena und Sebastian Snela bieten im Weyarner Hospiz Domicilium sterbenden Menschen palliative Versorgung und ein Zuhause für die letzten Monate.

FOTO: ANDREAS LEDER

Sterbende nach ihrem eigenen Bedarf einrichten, sie dürfen eine Begleitperson mitbringen und werden in einer geborgenen Gemeinschaft von maximal acht Gästen individuell und familiär betreut. Wichtig ist dem Team vor allem, die Würde der Sterbenden zu erhalten und individuell auf ihre Bedürfnisse einzugehen.

Sebastian Snela, Vorsitzender der Stiftung Domicilium, begrüßt das neue Gesetz. „Es

stärkt die Hospizarbeit und schafft nun endlich wichtige Strukturen, um die Menschen am Lebensende palliativ auch in ihrer gewohnten Umgebung zu pflegen.“

Wichtig, so Snela, sei vor allem die Verknüpfung von medizinischen und spirituellen Aspekten. „Gerade am Lebensende kommen Fragen, Sehnsüchte und Ängste bei den Menschen auf“, erklärt Snela, „dazu beeinflussen körperliche Prozesse, oft star-

ke Schmerzen, diese Lebensphase maßgeblich.“ Selbst in Pflegeheimen sei kaum geschultes Personal vorhanden. Dabei bedürfen gerade sterbende Menschen dringend einer besonderen Pflege und Betreuung.

Sebastian Snela und seine Mutter Helena Snela als Leiterin der Hospizgesellschaft freuen sich, dass über das Thema Tod öffentlich diskutiert wird. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass der

Tod und das Sterben noch immer Tabuthemen in Deutschland sind“, so Snela. „Jetzt tragen wir weiter dazu bei, dass der Prozess des Sterbens besser verstanden wird.“

Die Stiftung Domicilium bietet ab Freitag, 22. April, eine multiprofessionelle palliativ-spirituelle Fortbildung an. Das Besondere daran: Alle Berufs- und Interessengruppen werden gemeinsam geschult und auf den gleichen Stand gebracht, egal ob Eh-

renamtliche, Ärzte, Pflegepersonal oder Angehörige. „Diese Ausbildung ist so wichtig und ermöglicht über den professionellen Aspekt hinaus die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergänglichkeit“, erklärt Helena Snela.

Informationen

zum Kurs erhalten Interessenten im Kursbüro des Domiciliums in Weyarn unter ☎ 0 80 20 / 90 48 51 oder im Internet auf www.domicilium-weyarn.de unter „Stiftung Domicilium“.

AKTUELLES IN KÜRZE

SCHMIDHAM Daxen-Feuer löst Wirbel aus

Rauchschwaden in Schmidham haben am Montag die Feuerwehr Ober-/Mitterdarching und Schmidham alarmiert. Vor Ort konnten die Rettungskräfte schnell Entwarnung geben: Es handelte sich um ein Daxen-Feuer – das nicht angemeldet war. Laut Polizei gingen gegen 10 Uhr etliche Notrufe ein, der Rauch steige gefährlich nah am Waldrand auf, hieß es. Jetzt wird geprüft, ob der Brandleger für den Einsatz aufkommen muss.

mar

HOLZKIRCHEN Polizei stoppt zwei Mofafahrer

Zwei 16-Jährige, die ohne entsprechende Fahrerlaubnis Beifahrer auf dem Mofa mitgenommen hatten, hat die Polizei am Samstag am Holzkirchner Bahnhof erwischt. Laut Polizeibericht kontrollierten Beamte gegen 18 Uhr einen Schüler aus Bad Tölz, der mit einem Gleichaltrigen aus Geretsried mit dem Fahrzeug unterwegs war. Kurze Zeit später fuhr ein weiteres Mofa in den Bahnhof ein, ebenfalls gelenkt von einem 16-Jährigen aus Bad Tölz. Auch dieser hatte einen Bekannten (16) aus Lengries dabei. Das Problem: Beide Jugendliche besitzen zwar eine Mofa-Prüfbescheinigung. In Kombination mit einem Beifahrer reicht dies laut Polizei nicht aus, zum Beispiel sei eine Klasse M er-

fordert.